

DIE POSAUNE IST KEIN ABKÖMMLING DER TROMPETE

Es hält sich hartnäckig die Legende, der man auch in fast allen instrumentenkundlichen Abhandlungen begegnet, dass die Posaune aus der Trompete entstanden ist, und dass gewissermaßen erst nach der Erfindung des Posaunenzuges ihr Dasein beginnt. Um diese Behauptung noch plausibler zu machen, wird eine Art „Zugtrompete“ (warum nicht einzügige *busune*?) als Vorstufe oder Leihmutter ins Spiel gebracht. So simpel ist es aber nur, wenn man alle Quellen im deutschsprachigen Raum übersieht, in denen der Begriff *busine*, *basune* und ihre Derivate oder sprachlichen Ableitungen und Abweichungen (*busune*, *prusune*, *pusune*, *prosune*, *prosone*, *posaune* usw.) vor der Posaunen-U-Zug-Erfindung anzutreffen sind.

Diese eindeutigen schriftlichen Zeugnisse zwischen 1100 (erste Erwähnung im südfranzösischen „Chanson de Roland“) bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts (Erfindung des „U-Zuges“) belegen durchgehend die rund 350 Jahre lange Existenz der zuglosen oder „Naturposaune“ (ein nur für diese Arbeit benutztes Retronym). Die Trompete hat hingegen doppelt so lange gebraucht, um zu ihren Ventilen zu kommen.

Die Posaune bedurfte für ihre Entwicklung weder der Trompete noch einer wie gearteten Zugtrompete.¹ Diese hätte aber nach der damaligen Sprachgepflogenheit höchstens eine Mundrohr-Zug-Posaune sein können. Als die Posaune durch die Innovation des Doppel-Zuges die musikalische Vervollkommnung erreichte, behielt sie ihren landläufigen Namen „Posaune“ bei, und niemand kam damals auf den Gedanken, von „Zugtrompete“ zu sprechen. Und überhaupt, Trompeten und Posaunen fanden musikalisch nicht zu einer einträchtigen Familie zusammen, vereinten sich nicht zum gemischten Bläserchor, in dem die Posaunen zu tiefen Trompeten degradiert wurden. Trompeten und Posaunen behaupten sich als unterschiedliche Klang-Register, die bis ins 20. Jahrhundert streng getrennte Wege gehen. Signifikante Belege finden wir u.a. bei Michael Praetorius, bei Heinrich Schütz (Weihnachtshistoria, Fili mi, Attendite), Mozart (Zauberflöte, Idomeneo, Don Giovanni ...), Gluck (Iphigenie, Orpheus ...), Richard Wagner (besonders im „Ring“, hier wird der Trompetensatz durch eine Basstrompete – nicht Posaune-, der Posaunensatz durch eine Kontrabassposaune – nicht Tuba!- in der Tiefe erweitert, und Wagner fügt mit den Wagner-Tuben erstmals ein weiteres Klangregister hinzu, das den Donner und Hunding charakterisiert) ferner bei Schönberg (Gurre-Lieder) und Alban Berg (Wozzek). Sogar die Leipziger Turmmusiken von Reiche und Pezel fügen den Posaunen im Diskant nicht Trompeten, sondern Zinken (Cornetti) hinzu, also Diskantposaunen nach Stadtpfeiferart! Zinken ergänzen auch die Chorstütze durch Posaunen in sakralen Werken, in Messen, Kantaten und Oratorien. Sogar in Bigbands sind 4 Trompeten und 4 Posaunen getrennte Register (sections).

Somit ist der Sachverhalt klar und nicht zu schwer zu verstehen. Vor der Erfindung des „Posaunen-U-Zuges“ gab es die *pusune* bereits, nämlich als zuglose „Naturposaune“ (Akronym analog zur ventillosen „Naturtrompete“). Das kann man auch auf die historische Entwicklung aller Blechblasinstrumente übertragen, die über viele Epochen hinweg zunächst als Naturinstrumente fristen, bevor sie im 19. Jahrhundert chromatisch spielbar werden. Die Posaune erreicht dieses Ziel als Klassenerste bereits im 15. Jahrhundert!

In meinem Buch „Ihre Majestät die Posaune“² widme ich mich der hier vertieften Auseinandersetzung sehr ausführlich. Offenbar eine zu harte Nuss für manche, ja, für Ausländer kaum zu knacken. Jedenfalls ein amerikanischer Posaunenkollege, Douglas Yeo, seines Zeichens Bassposaunist in Boston, tat dies in einer im Journal der International Trombone Association (ITA) veröffentlichten Rezension über die englischsprachige Ausgabe meines Buches als „sprachliche Gymnastik“ ab. Sein Freund, der in Deutschland frei posaunierende Howard Weiner, bezeichnet in seiner gleichzeitigen Rezension in dem von ihm herausgegebenen Journal der Historic Brass Society die „Naturposaune“ als „blanken Unsinn“. Gut, Amerikaner müssen Entwicklungen in Deutschland nicht verstehen, die weit vor der Entdeckung Amerikas liegen. In ihrer King-James-Bibel (KJB) von 1611 kommt geschichtsfremd nur „trumpet“ vor. Aber auch in Deutschland sind nur wenige mit der sprachlichen Sonderrolle unserer Posaune restlos vertraut. Mich hat das ein Berufsleben lang umgetrieben. Was ich in meinem Buch somit als Erster thematisiert habe, will ich hier, erweitert durch zusätzliche Quellen und Belege, vertiefen und versuchen, verständlicher und überzeugender zu sein. Es geht ja um nichts weniger, als eine bequeme Legende zu erschüttern.

Die zeitgleiche Entwicklung der *tromba* und der *busine*

Trompete und Posaune gehen auf römische Vorbilder zurück und entwickeln sich zeitgleich, aber in unterschiedlichen Regionen. Die römische *bucina* ist Vorbild für die in Südfrankreich nachweisbare *buisine*, *busune*, die in Deutschland zur Posaune wird. In Süditalien wird aus der *tuba/trumpa* die *tromba*, *trombetta*, schließlich Trompete. Wir können dabei vernachlässigen, dass den mittelalterlichen Schriftstellern die Namen der römischen Blechblasinstrumente nicht mehr so vertraut gewesen zu sein scheinen, so dass oft *tuba* und *bucina* zu austauschbaren Bezeichnungen werden. Und heute streiten sich die Gelehrten immer noch darüber, welches Instrument sie mit *bucina* oder *cornu* bezeichnen. In

¹ Weber, Karlheinz: Barocktrompete – eine Begriffserheiterung, in: Das Orchester 5/1997. Replik zum Thema Zugtrompete auf einen Aufsatz von Gisela und Jozsef Csiba in das Orchester 6/1996: Die Barocktrompete – eine Begriffsverwirrung.

² Weber, Karlheinz: Ihre Majestät die Posaune, Würzburg 2009.

einer Heiligenvita (ca. 670) werden *bucinae* genannt, die wenige Sätze später *tubae* heißen.³ Vielleicht war *bucina* wie *tuba* auch eine Sammelbezeichnung für alle römischen Blechblasinstrumente. Wie auch immer, wir dürfen uns darauf festlegen, dass die *bucina* mit ihren Genen in unserer Posaune weiterlebt.

Wenn in dem altfranzösischen Nationalepos zur Verherrlichung Karls d. Gr. „Chanson de Roland“ um 1100 zum ersten Mal der Begriff *buisine* schriftlich auftaucht, dann handelt es sich offenbar nicht um ein neues Blechblasinstrument, sondern um die volkssprachliche, altfranzösische Form der lateinischen *bucina*. Auch in Deutschland entwickelt sich eine vom Latein des gelehrten Klerus abgeschwächte Volkssprache (*lingua theodisca*, d. h. volkstümlich von „diot“ = Volk, später deutsch). Das altfranzösische Rolandslied wird 1172 durch Konrad den Pfaffen ins Mittelhochdeutsche übersetzt. Die südfranzösische und deutsche Ependichtung erlebt eine Blütezeit und sorgt für die literarische Verbreitung des Namens *busine*, die zum prägenden Terminus für das führende Blechblasinstrument des Mittelalters - und durch seine sprachliche Umwandlungen in mhd. *busîne*, *busüne*, *basune*, *prusune*, *prosone* und *posaune* in der Zeit der Gotik und der Frührenaissance - zur heute noch im deutschen Sprachraum lebendigen Kennzeichnung wird für das Ur-Instrument, aus dem sich Posaune und Trompete entwickeln.

Von vier römischen Blechblasinstrumenten (*tuba*, *bucina*, *cornu*, *lituus*) haben *tuba* und *bucina* als Vorfahren unserer Trompeten und Posaunen überlebt, und zwar dank der zukunftssicheren Herstellungskunst, aus Blech Rohre zu verfertigen. Die *tuba ductilis* war ein ausdrücklich aus getriebenem (*ductilis*) Blech verfertigtes Instrument (*an érinen blâson, mit hamere gerahton*) zum Unterschied zu dem aus Erz gegossenen *cornu*⁴ oder der nordischen Lure.

Die *busîne/pusüne* in der epischen Dichtung des Mittelalters

Die *buisines* begegnen uns zunächst als Signalinstrumente des französischen Heeres. 1204 berichtet Robert de Clari von dem prahlerischen Auftritt des Alexios V.: *faisoit sonner ses buisines d'argent et ses timbres et faisoit un mout grant beubant*. (= Er ließ seine silbernen Posaunen und seine Trommeln klingen und erzeugte einen ohrenbetäubenden Lärm).⁵

Die Verwendung des Terminus *busîne/busüne* ist über den Zeitraum von 1100–1300 in räumlich weit verstreuten Dichtungen belegt. In meinem Buch habe ich viele Beispiele aus folgenden Epen aufgelistet:

Chanson de Roland, *Parsival* und *Willehalm* von Wolfram von Eschenbach, *Artusroman „Wigalois oder der Ritter mit dem Rad“* des oberfränkischen Epikers Wirnt von Grafenberg, *Nibelungenlied*, *Kudrunlied*, *Alexander* von Ulrich v. Etzenbach, das anonyme *Mai und Beaflohr*, *Frauendienst* von Ulrich v. Liechtenstein, *Braunschweiger Reimchronik*, *Lohengrin*, *Liedersaal-Codex*, hrsg. von Joseph von Laßberg, *Rosengartenlied*, *Gui de Bourgogne*, *Guillaume d'Orange*, *Willehalm von Orange* von Ulrich von dem Türlin, *Österreichische Reimchronik* von Ottokar aus der Gaal, *Appolonius von Tyrland* von Heinrich v. Neustadt.⁶

Hieraus einige ausgewählte Beispiele für *busine/busune* und ihre schriftlichen Abwandlungen:

1107	„Chanson de Roland“: <i>Met à sa buche une clere busine</i> = Er setzte an seinen Mund eine helle Posaune.
zwischen 1198–1210	„Parsifal“ v. Wolfram v. Eschenbach: <i>die hellen businen mit krache vor im gâben dô</i> = Die hellen Posaunen gaben vor ihm großen Schall.
um 1170–ca. 1220	„Willehalm“ von Wolfram von Eschenbach: <i>acht hundert pusinen snar man hörte dâ mit krache gar</i> = Achthundert Posaunen schmetterten man hörte dort mit Schalle gar.
1200–1209	„Artusroman Wigalois oder der Ritter mit dem Rad“ des oberfränkischen Epikers Wirnt von Grafenberg: <i>Man horte da busune vil</i> = Man hörte dort Posaune viel.
um 1200	„Nibelungenlied“ <i>manec pusüne lûte</i> = manch Posaunenschall
1255	„Frauendienst“ v. Ulrich von Liechtenstein: <i>Min busunaere die bliesen dô / mit kunst ein reisenot vil hó.</i>
um 1300	„Appolonius von Tyrland“ von Heinrich v. Neustadt: <i>Pusaumen, schalmayen doß</i> = Posaunen, Schalmeyen Schall
um 1300	„Appolonius von Tyrland“: <i>schalmayen, tamburen, pusaun, horen, plater spil</i> = Schalmeyen, Trommeln, Posaunen, Hörner, Platterspiel
	<i>Da horten sy auff türnen Pusawmen und hürnen. Pfeyffen und schalmeyen</i> = Da hörten sie auf Türmen Posaunen und Hörner, Pfeifen und Schalmeyen

³ Žak, Sabine: Musik als „Ehr und Zier“, Neuss 1979, S. 42.

⁴ Buhle, Edward: Die Blasinstrumente in den Miniaturen des frühen Mittelalters, Leipzig 1903, S. 15: „Ductiles tubae aerae, tundendo, producuntur. Si tundendo, ergo vapulando.“ (Gestreckte eherne Tubae werden durch Hämmern gezogen. Wenn durch Hämmern, folglich durch Treiben.).

⁵ Žak, Sabine: Musik als Ehr und Zier, Neuss 1979, S. 96. (Robert de Clari: La conquete de Constantinople, hrsg. v. Philippe Lauer, Paris 1924, S. 77).

⁶ Weber, Karlheinz: Ihre Majestät die Posaune, Würzburg 2009, S. 27 ff.

Wie erkennbar, weicht die *busine* nach 1200 immer mehr der *busune*, vielleicht eine Folge der Größenscheidung, wodurch die längeren und tiefer klingenden Instrumente bevorzugt wurden, zusätzlich ermöglicht durch die Innovation des Rohrbiegens, die eine bessere Handhabung gestattete. Die Kombination von *busune* und *schalmey* weist schon auf das „musikalische“ Ensemblespiel der Bläser-Alta hin. Auch das Reiselied, das die *busuner* im „Frauendienst“ spielten, zeigt die *busune* von ihrer musikalischen Verwendung.

Allgemein gehörten die *busúner* zum Rittergefolge. Die Wappen der Ritter waren als Fähnchen dicht hinter der Stürze befestigt und waren offenbar so selbstverständlich ein Bestandteil des Instrumentes, dass sogar bei der Darstellung des Weltgerichts die Engel fähnchengeschmückte *busunen* trugen.⁷

Die Verbesserung der *busune* durch die Technik des Rohrbiegens

Die Entwicklung von der kurzen und geraden *busine* zu der langen, gewundenen *busune* setzte die handwerkliche Kunst voraus, Blechrohre zu biegen. Dadurch war es erst möglich, die unhandlichen, langen und tief klingenden *busunen* auf fast ein Drittel zu „verkürzen“, wobei die Stürze weiterhin nach vorn gerichtet blieb.

Und eben die langen, tiefklingenden Instrumente boten, was jedem geübten Bläser durchaus vertraut ist, einen größeren Vorrat an noch ansatzmäßig erreichbaren Naturtönen. Jene geraden mannshohen und noch wesentlich längeren Instrumente waren schwer zu halten, sie verbogen sich leicht oder knickten sogar ein. Bei Umzügen und Prozessionen mussten Knaben vorausgehen, die das Instrument auf ihren Schultern abstützten. In einem angelsächsischen Codex des 10. Jahrhunderts in Berlin begegnet erstmalig die recht zweckmäßige Gabelstütze.⁸

Die früheste Abbildung einer S-förmig gebogenen *busune* finden wir in dem auf 1397 datierten Chorgestühl der Kathedrale von Worcester. Aber schon viel früher wird die Größenscheidung in kurzer, gerader *busine* und langer, gewundener *busune* sprachlich und optisch bestimmend bis zum 15. Jahrhundert, bis aus der S-förmig gebogenen *busúne*, *pusune*, die (Zug-)Posaune wird.

Die Naturinstrumente *pusúne* und *trumett*

Fast zur gleichen Zeit, eher etwas später, taucht parallel zu der *busúne* in Süditalien der Begriff *tuba/trumpa* auf mit den später lautmalerisch verformten Varianten *tromba*, *trombetta*, mhd. *trumett* und *drommete*.

Beide Begriffe, ob auf deutsch *pusúne* oder auf italienisch *trombetta* (siehe Praetorius), existieren in den nächsten Jahrhunderten bis in die Lutherzeit hinein fast gleichberechtigt und mitunter wechselweise für das gleiche Blechblasinstrument nebeneinander. Seit 1376 erscheinen die Spielleute in Görlitz unter den wechselnden Namen *bleser*, *trompeter*, *bosuner*.⁹ Unzweifelhaft war die *basune/pusúne* das bevorzugte Instrument, „und das mit recht“, wie Buhle hervorhebt, „denn sie war einer starken Entwicklung fähig und führte in ihrer weiteren Fortbildung ebenso zum Horn wie zur Trompete und Posaune, und ist so der Urahn“ unserer Blechblasinstrumente geworden.¹⁰ Sie ist vor allem jedoch das Stamm- und Naturinstrument unserer Posaune und der Trompete.

In Deutschland ändert der „Zug“ nicht den Namen Posaune, sie bedurfte nicht des Additivs „Zug“. Die Unterscheidung von Natur- und Zug-Posaune gibt es nicht, so dass auch alle Quellen hierbei nicht hilfreich sind. Bei der Trompete wiederholt sich das paar hundert Jahre später.

Ab wann der „Posaunen-U-Zug“ auftaucht, liegt im Dunkeln. Demnach müssen wir bei einer schriftlichen Erwähnung der Posaune (*busune*, *prusune* u. dgl.) vor mindestens 1434 – Besslers früheste Datum für den „musikalischen Daseinsgrund der Zugposaune“¹¹ – auf eine Naturposaune schließen. Aus alten schriftlichen Überlieferungen oder auf bildlichen Darstellungen ist der wahre Sachverhalt nicht genau zu erkennen. Wenn aber in Schriften ausdrücklich *busune* steht, verbietet sich die Übersetzung durch „Trompete“. Nochmals, vor der Erfindung des Zuges sind Posaune und Trompete nicht selten synonyme Begriffe.¹²

Dieser ambivalente Sprachgebrauch, wie er in der mittelalterlichen Literatur dokumentiert ist, findet eine Entsprechung in Luthers Bibelübersetzung. Deshalb ist die Diskussion darüber, ob Luther die hebräischen Blechblasinstrumente *chazozra* und *schofar* mit Trompete und Posaune rechtens übersetzt hat, ein Streit aus der falschen Perspektive unserer, und nicht Luthers Zeit. Die Posaune – wenn auch nicht unbedingt die Zugposaune – war Luther vertraut. Hingegen hat es die gegenüber der Renaissance-Langtrompete auf die Hälfte verkürzte und in der Tonlage vom Tenor in den Diskant gestiegene „Trompete“ im heutigen Sinne noch gar nicht gegeben.

⁷ Buhle, Edward, S. 30, Fußnote 3: siehe eine englische Apokalypse des XIII. scl., London, Brit. Mus., Add. 21926, bl. 25a.

⁸ Behn, Friedrich: Musikleben im Altertum und frühen Mittelalter, Stuttgart 1954. S. 168 und Abb. 202.

⁹ Žak, Sabine: Musik als „Ehr und Zier“, Neuss 1979, S. 123; Max Gondolatsch: Die ältesten urkundlichen Nachrichten über das musikalische Leben in Görlitz, Zeitschrift für Musikwissenschaft 2, Leipzig 1910/20, 449 ff.

¹⁰ Buhle, a.a.O., S. 31.

¹¹ Besseler a.a.O., S. 9.

¹² Ehmman, Wilhelm: Tibulstrium, Kassel 1950, S. 23.: „man könnte die Posaune eine „Trompete mit Zug“ und die Trompete eine „Posaune ohne Zug“ nennen“. Aber Achtung: Die Geschichte entschied sich für die getrennte Entwicklung von Trompeten- und Posaunen-Register!

Die *busune* bis zum Konzil zu Konstanz

Die Erfindung des Zuges war durchaus ein erster und entscheidender Schritt auf dem Weg, endlich ein nur auf die Naturtöne beschränktes Blechblasinstrument diatonisch und chromatisch spielbar zu machen. Es brauchte sicher seine Zeit, bis diese Neuerung an den Höfen und in den Stadtpfeifen verbreitet war. Und da der Name Posaune unverändert blieb, ist der Gebrauch der Zugposaunen kaum zu datieren. Die Zugmechanik wurde ja auch nicht mit einem Schläge für alle Posaunen eingeführt, so dass Natur- und Zug-Posaunen noch über eine gewisse Zeit parallel im Gebrauch waren. Das wiederholte sich auch später bei der Einführung des Ventils. Die Naturinstrumente existierten lange noch gleichberechtigt neben den Ventilhörnern und Ventiltrompeten und wurden mitunter sogar in ein und derselben Komposition nebeneinander vorgeschrieben. Wir behelfen uns umständlich und ungenau mit dem Retronym „Barockposaunen“, um die frühesten – mithin engmensurierten - Zugposaunen der Renaissance von den „Naturposaunen“ und vor allem von den späteren weitmensurierten romantischen oder modernen Posaunen zu unterscheiden.

Vor der Erfindung des Zuges gibt es ausreichende Belege, in denen ausdrücklich von der Posaune die Rede ist. In Köln ist ein Spielmann (*tumbicinator*, *basuner*) Wilhelm 1306 bezeugt, und 1435 besagt die Kleiderordnung für die städtischen Beamten, „dat man yrre steide [Stadt] *besuynre [busuner]* ind piiffere bij yrre gewoenlicher cleidongen halden sall“.¹³

Das Straßburger Stadtrecht wurde 1322 dahingehend ergänzt, dass die Nachtwächter durch fremdes Trompeteblassen nicht irritiert werden durften: „Es soll nieman affter der dritten wahtglocken in unser statt trumpeten oder **busunen**.“¹⁴ In der Spielleuteordnung von Wismar 1343 werden die damaligen Stadtpfeiferinstrumente aufgezählt: „vedel, pype, Bunghe, **Basune**, Rotte, vloghet eder Harpe“.¹⁵ Bei der Belagerung Wiens 1462 wird das Abfeuern einer großen „püchs“ wirkungsvoll mit „großem schall“ von „**pusaunen** und trumeten / Und auch mit pauken“ vorbereitet.¹⁶

In München werden unter der Regierung von Albrecht II. (1389–1397) ausdrücklich zwei *Pusawner* angeführt: Liebel und Perchtold. Die Nürnberger Chronik des Jahres 1433 führt *pusauner* auf, die in der entsprechenden Stadtrechnung als *trometer* verbucht werden.¹⁷

Das berühmte Konzil zu Konstanz (1414–1418)

versammelte dort eine Unzahl von Musikern aus fast allen europäischen Ländern. Es war wohl die glänzendste und größte Versammlung der besten *prusuner*, *pfifer* und *spillut* im Gefolge der zahlreichen weltlichen Fürsten und kirchlichen Würdenträger, die das ganze Mittelalter aufzuweisen hatte. Darüber berichtet die Konzilschronik des Ulrich von Richental.¹⁸ Die Zahl der Musiker schwankt zwischen 365 und 516. Bei Richental liest es sich so:

Item pfifer, prusuner, bögger, saitenspiler der herren vnd ander, die sust dar komend, ettlicher rich, ettlicher als es mocht vnd ich sy erfür, dero was ccc lxx (=365).

Der Name *prusuner* steht hier eindeutig als Sammelbegriff für die fürstlichen Blechbläser. Auch auf den Bildern dieser Chronik ist zu erkennen, dass es sich um gerade oder S-förmig gewundene, mit den Fahnen und Wappen der jeweiligen Fürsten geschmückte *Busunen*, also Naturposaunen handelt. Die fürstlichen Bläser spielten ausnehmend bei allen festlichen Umzügen, Turnieren, Belehungen und amtlichen Zeremonien. Hier und zu dieser Zeit - das ist wichtig festzuhalten - nennt man diese Bläser nicht „Trompeter“, sondern *prusuner*! Zum Beispiel heißt es bei der Belehung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg 1417:

„Vnd an demselben morgen fru, so der tag vff gaut, do rittend all prusuner vmb in der statt vnd rittend mit inn all des burggrafen diener.“

Bei der Ankunft des Königs, als ihm der Herzog Ludwig von Bayern das Zepter in die Hand legt, „do fingen die *prusuner* an *prusunen* in widerstrit vnd die pfifer.“

Beim Umritt des Königs mit der vom Papst geweihten goldenen Rose heißt es:

„Vnd rittend vor im sin prusuner vnd ander fürsten prusuner, der XXiii [=23] was vnd all pfifer, der by XXXX [=40] was.“

Der zu diesem Konzil aus Innsbruck angereiste Herzog Friedrich mit der leeren Tasche brachte auch seine „Pfyffer, Trumeter und **Pusauner**“ mit. Die Bilder zeigen *pusunen* in der Form eines flachen langgezogenen S mit quadratischen Wappenfahnen am Stürzteil.

¹³ Stein, Walter: Akten zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert, 2 Bände, 1893–1895, Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde Teil 10, S. 279.

¹⁴ Žak, S. 127; vgl. Martin Vogeleis: Quellen und Bausteine zu einer Geschichte der Musik und des Theaters im Elsaß, 500–1800, Straßburg 1911, S. 61.

¹⁵ Busse, Burkhard: Eine Ordnung für die Spielleute aus dem Jahre 1343 in Wismar, Beiträge zur Musikwissenschaft III, 1963, 67 ff; vgl. Žak, S. 124.

¹⁶ Michael Beheims Buch von den Wienern, hrsg. Th. G. von Karajan, Wien 1843, S. 87. Vgl. Žak a. a. O., S. 90.

¹⁷ Sachs, Curt: Handbuch der Musikinstrumentenkunde, 2. Auflage, Leipzig 1930, S. 288.

¹⁸ Otto zur Nedden: Quellen und Studien zur oberrheinischen Musikgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert; Veröffentlichungen des Musik-Instituts der Universität Tübingen, Kassel 1931, S. 47 ff.

Italienische, spanische, französische, deutsche und englische Kardinäle zelebrierten in den ihnen zugeteilten Kirchen ihre musikalischen Messen. Von den Engländern heißt es:

*„an Sant Thomas aubent, der was an der kindlin tag, do begiengen die Engelschen das fest sant Thomas von Kantzelberg also. Sy hiessen zu vesperzit durch die statt Constantz vier **prusuner prusunen**, die hettend an den prosunen des künigs waupen; und sungend die vesper zu dem thumb (Dom) gar loblich mit großen brinenden Kertzen, mit schönen gelüt und in den organen“* (Orgeln).

Diese wenigen Beispiele belegen hinreichend die Verwendung des Begriffs Posaune für die zuglose Naturposaune, was für die damalige Zeit Allgemeingültigkeit beanspruchen darf, da das Konzil eine Art Gipfeltreffen der gesamten musikalischen Welt, der europäischen Hof- und Kirchenmusik zu Anfang des 15. Jahrhunderts darstellt.

Allenthalben war die Bezeichnung *busune* allgemeingültig.

In einem Frankfurter Stadtrechnbuch findet sich für das Jahr 1440 die Eintragung:

*„9 **bosunen** [bezogen aus Nürnberg] und den wechtern uff den dorchgehenden porten und thornen hie geben sel, do uff zu lernen und zu blasen“¹⁹.*

Auch dies waren keine Zug-, sondern Signalposaunen.

Konstanz erhielt als erste Reichsstadt 1417 von Kaiser Sigismund das Privileg, Trompeter und **Posauner** zu halten. Hierin folgten Nürnberg (1431), Augsburg (1434, nicht 1426!) und Ulm (1434). In der Nürnberger Urkunde heißt es:

*„das si und ir nachkomen hinfür zuewigen zeiten nach irem willen trumeter und **pusawner** haben, halten und derselben gebrauchen sollen und mogen, an allen enden zu schimpf und zu ernst.“*

In ähnlicher Weise gleichgesetzt werden *trumeter* und *pusawner* in der Urkunde von Ulm. Dieser Sprachgebrauch lässt nicht erkennen, ob man unter *trumet* die kurze, gerade Trompete und unter *pusawne* die lange, gewundene *pusune* verstand. Das ist aber sehr wahrscheinlich. Beide waren zwar Naturinstrumente mit gleicher Anblastechnik, doch jeder Bläser weiß, welcher großer Unterschied in den klanglichen Möglichkeiten zwischen beiden besteht. Nur die lange, gewundene *busune* ermöglichte später die Verbesserung durch die Anbringung eines U-Zuges.

Ergänzend zu meinem Posaunenbuch folgen hier weitere frühe Belege für die „Naturposaune“.

- | | |
|-------------|---|
| 1338 | Die mitteldeutsche poetische Paraphrase des Buches Hiob aus der Handschrift des Königlichen Staatsarchivs zu Königsberg: <i>Wan iz hort der schalmyen schal Und di bosunen uber al.</i> |
| 1343 | Evangelienbuch des Matthis Beheim: <i>sô saltu nicht mit bosûnen vor dir singen alse di glisenêre tûn in den synagôgen</i> |
| 1349/50 | Das Buch der Natur von Konrad von Megenberg. Die erste Naturgeschichte in deutscher Sprache: <i>ez sint die pusaun auch guot, die ritterschaft ze manen an streiten und ze stürmen an die vest und zuo tisch und zuo freuden.</i> |
| 1349/50 | Das Buch der Natur von Konrad von Megenberg.: <i>ist aber daz man pei im [prunn] schalmeit und pusaunt, sô erhebt er sich und wirt diezend.</i> |
| 1359 | Die Predigten Taulers aus der Engelberger und der Freiburger Handschrift: <i>ir ensüllent enkein busunen blasen.</i> |
| 1360/70 | Die Gedichte Heinrichs des Teichners: <i>wann er aynen wolt entleiben, vor dez zimmer hiez er treiben dew pusawner manigen doz und ander churtzweil groz.</i> |
| 1379 | Die Chroniken der schwäbischen Städte. Augsburg: <i>do hortten si ain grozz gedön von pffiffen und von pusunen uf dem feld.</i> |
| M. 14. Jh. | Prophetenübersetzung des Claus Cranc: <i>an deme tage wirt gebosunet mit einir grosen bosunen.</i> |
| M. 14. Jh. | Feudel, Günter, Das Evangelistar der Berliner Handschrift MS. Germ.: <i>Swen du icht gutes tuz, so bloz keyne bosune.</i> |
| E. 14. Jh. | Sir John Mandevilles Reisebeschreibung in deutscher Übersetzung von Michel Velser: <i>so gond sin fründ mit im mit pffiffen und busonern und fürent in für den abgot.</i> |
| 14./15. Jh. | Der Saelden Hort. Alemannisches Gedicht vom Leben Jesu, Johannes des Täufers und der Magdalena. Aus der Wiener und Karlsruher Handschrift: <i>tambur, besunen was da vil, hartpfen, rotten, saiten spil, vil giger und zic tonen man hort süessen tonen.</i> |
| 1400 | Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg: <i>8 guldein allen unsers herren kunigs pusawneren und herolten.</i> |
| um 1400 | Brun von Schonebeck. Das hohe Lied: <i>di engil blasen mit bosinen.</i> |
| 1401 | Das Marienburger Tresslerbuch der Jahre 1399–1409: <i>firdung, eyne basune zu bessern dem tumeler am tage Petri et Pauli</i> |
| 1402 | Das Marienburger Tresslerbuch der Jahre 1399–1409: <i>2 m. hern Stibor basuner gegeben.</i> |

¹⁹ Ehmman, Wilhelm: Tibilustrium, S. 48.

- 1406 Ebd.: 3 m. deren *pfiffen und basunern* gegeben, die mit dem *kompthur* von Ragnith in Rusen woren.
- 1400/40 Erlauer Spiele. Sechs altdeutsche Mysterien nach einer Handschrift des XV. Jahrhunderts: *pheiffer und pauker*, | **pusauner** und *gaukkler*, | *di pring ich all mit mir herein*.
- 1433 Die Chroniken der fränkischen Städte. Nürnberg: *unser pfeiffer 3 und 1 pusauner gingen auf sant Sebalt kor und pfiffen auf 2 ort zu freuden oben umb den ganck*.
- um 1440 Eberhart Windeckes Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigmunds: *do gab er ime sant Laßlauwe ein baner mit zwein kruzten [...] und det im busunen vor biß in sin herberge*.
2) *es müß haben busunen pfifen und bucken und birsen, das müß alles lüten*.
- 1445 Urkundenbuch von Stadt und Amt Zug vom Eintritt in den Bund bis zum Ausgang des Mittelalters. 1352–1528: *da habent sy gehört vil bochlens und uff den bruggen ritten, pfüffen und prasunen und vastlich machen*.
- 1453 Hermann von Sachsenheim. Die mörin. Nach der Wiener Handschrift ÖNB 2946: **Būsunen**, *pfiffen, saitten spil* | *Des hort ich vil und mangerlay*.
- 1464 Heinrich Kaufringer. Werke. Hrsg. v. Paul Sappler: **pusaunen** und *pfeifer* | *wurden da gehört oun zal* | *und manig fröudenreicher schal*.
- 1466 Die erste deutsche Bibel. Hrsg. v. W. Kurrelmeyer: *Wann das volck waz pusanent gröslichen mit den pusanen*.
- 1473/8 Ulrich Füetrer. Der Trojanerkrieg. Aus dem „Buch der Abenteurer“: **pusaun**, *tambur da gaben lautten schal*.
- 1474 Baumann-Zwirner, Ingrid, Der Wortschatz Augsburger Volksbuchdrucke der Inkunabelzeit im Vergleich mit dem südwestdeutscher Paralleldrucke: *giengen zuo der messe mit gar manigerley gedönes von süssem seyten spil / auch pfeiffen / busaunen / florierern / tabernierern / des da on zal was*.
- 1478/84 Poytislier aus dem Buch der Abenteurer von Ulrich Fuetrer. Hrsg. v. Friederike Weber: **Pusawn**, *tamburn mit saws*, | *dy gaben in den wolcken widerhale*.
2)): **pusaunen** *gaben grossen schal*, | *do auf den plan auß rait der degen ziere*.
- 1483 Wenceslaus Brack. Vocabularius rerum. Basel 1483: *Buccina. hörhoren oder busaun*.
- v. 1495 Veit Arnpeck. Sämtliche Chroniken. Hrsg. v. Georg Leidinger: *di burden zu drey mal hertragen mit busaunen, trumeten, pfeifen und anderen saiten spielen*.
- v. 1496 Die Meisterlieder des Hans Folz aus der Münchener Originalhandschrift und der Weimarer Handschrift Q.: *So wirt er dort in lauter stim* | *Der fier posaumen fur gerichti komen*.
- 1499 Die Chroniken der niederrheinischen Städte. Cöln: *Des anderen dages vroe [...] zoigen aver die oversten van der stat mit den broederschaften mit der stat banner die Bach up mit basuinen und pifen*.
1. H. 15.Jh. Das Ofner Stadtrecht. Eine deutschsprachige Rechtssammlung des 15. Jahrhunderts aus Ungarn: *Dye posawner, pheifferr, Fidler Vnnd pauker sollen auch eyn gepot haben von der stät*.
2. H. 15.Jh. Die Gedichte des Michel Beheim: *mit tanczen und ach springen*, | **pusaumen**, *pfieffen, singen* | *und allem saiten spil* | *Haben sy lustes vil*.
2) *sa du almusen gibst auff diser erd*, | *sa soltu vor dir nit mit rum* | **pusaumen** *bläsen lassen*
3) *Mit singen machet man auch churcze weil so vil*, | **pusaunen**, *pheiffen, orgeln hart man schallen* | *und herphen, roten, alle saiten spil*. | *Das get alls durch ut, re, mi, fa, sol, la*, | *da alle don und singen von ent springen*. | *darumb lob ich die edlen musica*.
15. Jh. Der Göttweiger Trojanerkrieg. Hrsg. v. Alfred Koppitz: *Man und wib geparierett* | *Ward zü ainer wunnenklichen schar*. | *Sy fürten mit in offenbar* | **Prosunnen**, *rotten, pfiffen*.
2) *Der fürste ab Achanyssse reitt*, | *Vor im vier prosunner*.
15. Jh. Fastnachtspiele aus dem fünfzehnten Jahrhundert: *Die vasnacht die ist noch nit tot*. | **Pusaumen**, *pfieffen, sagen und singen*.
- 1522/33 Johannes Turmair's genannt Aventinus Sämtliche Werke, auf Veranlassung Sr. Majestät des Königs von Bayern hrsg. von der K. Akademie der Wissenschaften: *die hoch schuel zu Paris lies offfenlich mit pusaunen und trumeten des pabsts mainung verwerfen*.
- 1528 Bertholds, Bischofs von Chiemsee, Tewtsche Theology: *Cristus gepeut, daz du almosen gebest, nit zuo gesicht noch mit aufpawken oder pusawnen*.
- n. 1529 Die Berner Chronik des Valerius Anshelm: *grosse triumph-fröud gelütet, gepfiffet, basunet, bögget, trumetet, gesungen und gesagt, gefiret, gespilt und gezert*.

Wie aus dieser Aufstellung ersichtlich, erstreckt sich der Sprachgebrauch der Posaune über ganz Deutschland, sogar bis nach Königsberg im Norden und Ungarn im Süden. Die Schreibweise variiert beträchtlich. Sie wird durch den von Luther geprägten Namen Posaune vereinheitlicht.

Die deutschsprachliche Entwicklung von *busine*

Die unterschiedliche Evolution von *trumet* und *pusaun* ist natürlich hauptsächlich eine deutschsprachliche Eigenheit. Curt Sachs erklärt es so:

Die italienische Verkleinerungsform ist auch ins Mittelhochdeutsche gedrungen: Gegen den Ausgang des Mittelalters erscheinen hier die Namen *trumbet* und *trumet*. Nun war zwar in Frankreich die Endung *-ette* eindeutig als Diminutivsuffix verständlich; das alte Wort *trompe* verlor daher von selbst die weitere Bedeutung eines Horn- oder Trompeten-instruments irgendwelcher Art und rückte als Augmentativum zu *trompette* an die Stelle von *buisine*. In Deutschland musste der Verlauf anders sein, da im Volksbewusstsein die Endung *-et* nicht verkleinerte, *trumbet* also nicht in Gegensatz zu *trumba* treten konnte. So wurde *busine* beibehalten. Dies Wort verhält sich aber sehr merkwürdig. Normalerweise hätte es im Neuhochdeutschen zu *buseine* werden müssen. Statt dessen beginnt es schon im 13. Jahrhundert, dem Zeitalter der Größenscheidung, den zweiten Vokal dem ersten anzugleichen: Es wandelt sich zu *busune*.²⁰

Vielleicht sei es die schallnachahmende Kraft der Sprache, die den hellsten Vokal durch den dunkelsten ersetzt, um ein Instrument zu bezeichnen, das größer, tiefer, und dunkler klingt.

„In der Folge ist „u“ gesetzmäßig zu „au“ diphthongiert worden; aus *busune* ward nhd. *busaune*, *pusaune*.“

Selbstverständlich werden noch lange nach der Scheidung beide Begriffe vermengt wie in der oben erwähnten Nürnberger Chronik.

Im Deutschen gibt es kein Augmentationsuffix wie im Italienischen (*-one*; also *trombone* = *Großtromba*; *violone* = *Großviola*). Die Entwicklung von *tromba* zu *trombette* und zurück wieder zu *trombone* ist etwas seltsam. Vielleicht hängt das damit zusammen, dass die *trombetta* entgegen der Verkleinerungsendung „*ette*“ ein langes Instrument war, dessen langes Rohr durch Biegung und Windung in eine Zickzack- oder plattgedrückte S-Form auf fast ein Drittel seiner Länge „verkürzt“ wurde. Die so gegenüber der geometrischen Länge der geraden *Busune* kürzer wirkende und handlichere „*Trombette*“ war also die italienische Bezeichnung für die deutsche lange, gewundene *Busune*. Die Verkleinerungsendung bezieht sich demnach nicht auf die Rohr-, sondern auf die Korpuslänge!²¹

Die Zugposaune

Nach Heinrich Besslers²² Untersuchungen gibt es die Zugposaune seit frühestens 1434 aber eher 1468 (erste schriftliche Erwähnung der „*trompette saicqueboute*“²³), also mindestens 368 Jahre nach dem Aufkommen des Namens Posaune im deutschsprachigen Raum. Für das Jahr 1434 stützt Bessler seine Vermutung lediglich indirekt auf die von ihm untersuchten Kompositionen im Herzogtum Burgund um die Mitte des 15. Jahrhunderts und folgert daraus den „musikalischen Daseinsgrund für die Zugposaune“.

Der älteste uns bekannte Posaunenmacher, der bereits Zugposaunen gebaut hat, ist der an einer Seuche 1533 verstorbene Nürnberger Meister Hans Neuschel der Jüngere²⁴, der 1498 „*ausnehmende Vorteile im Posaunenmachen erfand, die er selbst meisterhaft zu blasen wusste, dass ihn Leo X. nach Rom kommen ließ, und reichlich beschenkte.*“²⁵ Die älteste erhalten gebliebene Zug-Posaune stammt von Erasmus Schnitzer erst aus dem Jahr 1551 (Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg²⁶). Nach Willi Wörthmüller²⁷ ist „Nürnberg wahrscheinlich die Geburtsstätte der deutschen Zugposaune“.

Luthers Übersetzung durch „Posaune“

Ob Luther schon die „Zug“-Posaune gekannt hat, ist nach den obigen Darlegungen eine müßige Frage. Seine erste Vollbibel erschien 1534, ihr folgte 1545 nach Korrekturen und Verbesserungen seine „*Biblia Deusch*“ von letzter Hand. In den damaligen berühmten Hofkapellen von Kaiser und Kurfürsten hat es sicher schon Zugposaunisten gegeben, doch Luther ist wohl kaum in den Genuss dieser Klangkörper gekommen. Für ihn war die Posaune der Name für etwas Altvertrautes und durch die „neue Manier“ keineswegs Verfälschtes, hatte nicht den Sinn von „Zug“*posaune*; „Luther hat“ - um in diesem philologischen Sprachenstreit Wilhelm Ehmann das entscheidende Wort zu überlassen - „nicht nur dem Volk aufs Maul geschaut, sondern auch für das Philologisch-Richtige das Menschlich-Wahre und das Vertraut-Sinnvolle gesetzt, und das hat sich als die schöpferisch gestaltende, geschichtliche Kraft erwiesen.“²⁸

²⁰ Sachs, S. 287.

²¹ Tarr, Edward: *Die Trompete*, Bern 1977, S. 41.

²² Bessler, Heinrich: *Die Entstehung der Posaune*, *Acta musicologica* 22, 1950, S. 30.

²³ Chronik von Olivier de la Marche über die Schilderung der Hochzeit Karls des Kühnen von Burgund mit Margarete von York in Brügge.

²⁴ Johann Neudorfer's Nachrichten von Künstlern und Werkleuten Nürnberg 1547, Kapitel 66, S. 163.

²⁵ Christoph Gottlieb von Murr: *Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in der Reichsstadt Nürnberg*, Nürnberg 1801, S. 700.

²⁶ Abbildung Nr. 141 (Signatur MI 170) in: John Henry van der Meer, S. 203. Beschreibung auf S. 91 ff.

²⁷ Wörthmüller, Willi: *Die Nürnberger Trompeten- und Posaunenmacher des 17. und 18. Jahrhunderts*, Nürnberg 1954, S. 396.

²⁸ Ehmann, Wilhelm: *Das Bläuserspiel*, Kassel 1961, S. 13

Diese Kraft wirkt auch heute noch fort beispielsweise in dem Namen „Posaunenchor“, obwohl in ihm auch Trompeten, Flügelhörner, Tenorhörner und Tuben besetzt sind. Man sollte den „Posaunenengel“ nicht diskantieren und daraus einen Trompetenengel machen; denn der Engel (Bote) war ursprünglich ein Jüngling, dann von überirdischer Leiblichkeit, also geschlechtslos; erst die italienische Frührenaissance gab den Engeln Mädchengestalt. Gott spricht mit tiefer, würdevoller, männlicher Stimme. Die Posaune hat somit auch die symbolhafte Bedeutung eines irrealen und zeitlosen Klangmittels.

Die meisten Komponisten und darstellenden Künstler nach Luther haben die Trompete und vor allem die Posaune als die legitimen Nachfolger der alttestamentlichen Blechblasinstrumente angesehen. Vornehmlich die Posaune gilt als das feierliche Priesterinstrument, oder als die drohende und verheißende Stimme Gottes. Die Trompete wird hauptsächlich im Barock zum musikalischen Wappenzeichen des himmlischen und weltlichen Herrschers, d. h. besonders im „Clarinzeitalter“ durch die Vervollkommnung der Ansatztechnik, den Tonvorrat über den 8. Naturton bis zum 16., ja schließlich 24. Naturton hinauf zu erweitern. Heinrich Schütz hat beide Instrumente in dieser unterschiedlichen, ethisch-symbolhaften Bedeutung in seiner Weihnachtshistoria wirkungsvoll eingesetzt. König Herodes erhält in seiner Arie durch zwei obligate Clarintrompeten Königswürde. Die vier Hohen Priester werden durch zwei obligate Posaunen zu einem 6-stimmigen Chorsatz erweitert. Mozart beginnt den Messesatz „Tuba mirum“ (Wunderbare Posaune) in seinem Requiem mit einem Solo für Tenor-Posaune. In der „Zauberflöte“ wird der Priester Sarastro (tiefer Bass) in der Arie „O Isis und Osiris“ durch 3 obligate, den Klang prägende Posaunen begleitet. Auch Heinrich Schütz begleitet in seinen Geistlichen Konzerten „Fili mi, Absalon“ und „Attendite popule meus“ einen Baßsänger durch vier Posaunen. Wagner lässt in *Lohengrin* zum „Gottesgericht“ rufen durch Posaunen in der imposanten Prinzipallage. Diese wenigen populären Beispiele beweisen, dass der so geschichtlich wie musikalisch gewachsene Posaunenbegriff auch durch neuerliche philologische Spitzfindigkeiten nicht „modernisiert“ werden kann.

Durch die Luther-Bibel wurde der Name Posaune im gesamten deutschsprachigen Raum populär und ist bis auf den heutigen Tag lebendig in vielen sprichwörtlichen Bildern, Metaphern, geflügelten Worten wie z. B. „Posaunenengel“, „Posaunen von Jericho“, „Posaune des Jüngsten Gerichts“ oder im übertragenem Sinn das „Ausposaunen“, „des Faments willige Posaune“, „Posaune des Ruhms“, „des Gerüchtes donnernde Posaune“.

Das ist für die heutige Trompetengemeinde ein wahres Ärgernis und Anlass, Luther der falschen Übersetzung zu zeihen. Das alles möchte man am liebsten durch „Trompete“ ersetzen („Trompetenengel“ usw.).²⁹ Das geschieht auch immer häufiger. Wie die „Bibel in gerechter Sprache“ in der Übersetzung das feministische Gender durchsetzt, so leicht wäre es bei dieser Gelegenheit, Luthers Posaune durch Trompete auszuwechseln.

Der berühmte Instrumentenkundler Curt Sachs trägt für mich die Verantwortung dafür, dass er, indem er für die unterschiedlichen Blechblasinstrumente, die ja nicht nur aus Blech, sondern auch aus Naturstoffen wie Horn, Holz u.a. gefertigt sein konnten, einen geeigneten Sammelbegriff suchte und meinte, „einstweilen mit der allverständlichen Bezeichnung Trompeteninstrumente das Rechte zu treffen“.³⁰ Genauso gut hätte Sachs auch in vertrautem Lutherdeutsch von Posauneninstrumenten sprechen können. Der heutige Terminus *technicus* ist Polsterpfeifeninstrumente.

Die Posaune bei Michael Praetorius

Selbst hundert Jahre nach Martin Luther spricht Michael Praetorius nur von Posaune. Außerdem sind für ihn Posaunen und Trommeten austauschbare Begriffe, die er mit lat. *tuba* übersetzt. So schreibt er in seinem 1619 erschienenem „Syntagma musicum II“ im Vorwort:

„Denn das Judenthumb anlangend, so wird der **Posaunen** Materien gedacht, Inmaßen auff Gottes des Allmächtigen befehl Num. 10. vers. 2. im Jahr nach erschaffung der Welt 2454 zwey **Trommeten** von dichtet Silber zu machen von Mose angeordnet worden, dadurch die Gemeine zu beruffen vnd ein Zeichen zu geben, wenn das Heer auffbrechen solte. Die gröesse dieser **Posaunen** nun ist gewesen, dass man sie in einer Hand hat halten können, wie Iud. c. 7. vers. 20. zuersehen.“³¹

In dem Kapitel über die Posaunen gibt Praetorius jeweils die lateinischen und italienischen Namen an. Die Tenorposaune (*Gemeine rechte Posaun*) bezeichnet er italienisch mit *Trombetta*.³²

Die Trompete (Trummett) nennt er „*vulgo Tarantantara*“³³, *seu Tuba*“ und ital. *Tromba*.

Auch das ist erhellend: Praetorius stellt in seinem Syntagma die Posaunen, die Posaunenfamilie, an die Spitze aller Blasinstrumente: „*Es ist aber sonderlich dieses Instrumentum Musikum, (Posaun) vor andern blasenden Instrumenten überall, in allerley Consorten und Concerten wol zu gebrauchen. Sintemalen es auch allerley tonen, umb etwas höher*

²⁹ Vgl. Edward Tarr, Die Trompete, Hallwag 1977: „Erst Luthers deutsche Bibelübersetzung setzte das Wort *Posaune* an ihre Stelle, ein im deutschen Sprachgebrauch nicht wiedergutzumachender Irrtum.“

³⁰ Sachs, Curt: Handbuch der Musikinstrumentenkunde, 2. Auflage, Leipzig 1930, S. 252.

³¹ Praetorius, Michael: Syntagma musicum II, Wolfenbüttel 1619.

³² Praetorius, Michael: Syntagma musicum II De Organographia, Wolfenbüttel 1619, Neudruck Kassel 1958, S. 31 ff. und Tafel VIII.

³³ Der römische Schriftsteller Quintus Ennius (239–169 v. Chr.) fand den Klang der *tuba* fürchterlich: „at tuba terribili sonitu tarantantara dixit“ (vgl. E. Buhle, S. 137).

und niedriger, nicht allein durch aufsteckung und abnehmung der Krum-Bügel (Cromette) und andern auffsteckelß Stücken (kolette genand) sondern auch mit dem Mund unnd Winde, ohne aufsteckung der Krum-Bogen, allein durch den Ansatz und Mundt-Stück, von einem geübten und erfahrenen Künstler, nach seinem gefallen per tonos & semitonia gezwungen und gebraucht werden kann.“³⁴

Nebenbei bemerkt, diese „Aufsteckelß“-Praxis macht aus einer Trompete noch keine Zugtrompete!

Schlussbetrachtung

Nach diesem Gang durch die Geschichte befestigt sich unsere Aussage, wonach die Posaune kein Abkömmling der Trompete ist. Dem frühen Mittelalter verdanken wir die Namenstaupe für den schönen Namen Posaune, bei der die römische *bucina* und die südfranzösische *busine* Pate standen, abseits der welschen Schwester *tromba*. Die Posaune wurde gegenüber der welschen „Tromba“ durch ihre besseren Eigenschaften - wie Praetorius schreibt - zum „*Instrumentum Musikum, (Posaun) vor andern blasenden Instrumenten*“, also auch vor der Trompete! Und sie wurde zu einem eigenständigen Klang-Register, aus dem die Trompete ausgeschlossen war.

Durch Luthers die deutsche Sprache prägende Bibelübersetzung wird die „Posaune“ zum volkstümlichen Allgemeingut in Deutschland, Österreich und anderen Anrainern und bleibt populär im Volksmund, in der Umgangs- und Bildungssprache, in der Poesie, in der Belletristik, in der Literatur und in ikonographischen und musikalischen Werken, ja gehört bis heute zum sprichwörtlichen, auch metaphorischen Sprachschatz.

Die Posaune ändert ihren Taufnamen nicht in Zugposaune, trotz der epochalen Innovation des „Posaunen-U-Zuges“, durch den sie geadelt wird, das erste voll chromatische Blechblasinstrument sui generis zu sein. Auf Posaune ist auch das Reifezeugnis oder der Meisterbrief für den Eintritt in die Musikerzunft ausgestellt. Die Posaune ist nicht die Tochter, sondern die frühreife Schwester der Trompete.³⁵ Deshalb wurde es Zeit, dass ich in meinem Buch und auch hier der Posaune ein Terrain zurück erobere, das man fälschlich der Trompete allein zu Lehen gegeben hat. Oder sagen wir es versöhnlich und verwandtschaftlich: Trompete und Posaune erheben durchaus gleichberechtigt Anspruch auf das „heilige Land“ der Vorgeschichte. Der alttestamentliche Jubal ist beider Vater.³⁶

³⁴ Praetorius, a.a.O., S. 32.

³⁵ Wilhelm Ehmann erklärt das Verwandtschaftsverhältnis so: *Die einstmals zwar verwandten, jedoch getrennt wirkenden Familien der Trompeten und Posaunen ziehen nun als ein geeintes Ensemble unter ein Dach; aus Vettern werden Geschwister. Das zylindrische Rohr und das Kesselmundstück verbinden sie.* („Voce et Tuba“, Kassel 1976, S. 544). Ehmann ersetzte für seine Laien-Posaunenchor den Zink (Diskantposaune) durch sehr engmensurierte Ventiltrompeten.

³⁶ Johann Kuhnau behauptet z. B. in seinem Musikalischen Quacksalber: *Jubal, als der Vater aller Musicorum, war, laut seines Ebräischen Namens, ein Posauner...* Dagegen schreibt der Trompeter Johann Ernst Altenburg dem Jubal neben anderen die Erfindung der Trompete zu.